

8. Die römischen Befestigungen und Niederlassungen zwischen Obernburg am Main und Seckmauern i/O.

Wenn wir den Zug des römischen Grenzwalles in Deutschland, wie er nach dem gegenwärtigen Stand der Untersuchung im LXIII. Heft dieser Jahrbücher von Professor Hübner übersichtlich dargestellt wurde, auf der Karte verfolgen, so sehen wir, dass die Sicherung der römischen Reichsgrenze an keiner Stelle schwieriger war, als da, wo zwei wald- und schluchtenreiche Gebirge, der Spessart und Odenwald, zwischen welchen sich in vielen Krümmungen der Main durchwindet, nahe an einander grenzen. Es war ein einfaches Gebot der Vorsicht, dass die Römer in dieser Gegend, wo der Grenzwall durch eine plötzliche Ueberrumpelung aus den Schluchten und Wäldern des Spessart leicht durchbrochen werden konnte, eine zweite befestigte Linie auf dem linken Mainufer anlegten, welche in diesem Falle als Vertheidigungs- und Rückzugslinie dienen konnte. Das Vorhandensein einer solchen befestigten Linie zwischen Main und Neckar erklärt sich vollständig aus der natürlichen Beschaffenheit der Gegend, auch wenn die neuerdings von Dunker in seiner anregenden und interessanten Schrift¹⁾ vertretene Ansicht durch die weitere Forschung bestätigt werden sollte, dass von Freudenberg bis Kleinkrotzenburg am Main der Main die Grenze gebildet und den Grenzwall ersetzt habe, worüber man aber nicht urtheilen kann, auch wenn Arnd's Angaben unzuverlässig sind, bevor die bisher angenommene Richtung des Pfahlgrabens über den Spessart einer erneuten und gründlichen Untersuchung unterzogen wird, was gewiss als eine der wichtigsten, vorliegenden Aufgaben der historischen Forschung zu betrachten ist.

Im Mainthal selbst, obwohl sich in demselben ohne Zweifel eine von den Römern in Friedenszeiten viel benutzte römische Heerstrasse

1) Beiträge zur Erforschung und Geschichte des Pfahlgrabens (limes imperii Romani transrhenani im unteren Maingebiet und der Wetterau. Mit einer Kartenskizze und zwei Cartons von Dr. Dunker, Oberlehrer am Realgymnasium in Wiesbaden. (Separatabdruck aus Band VIII. N. F. der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Kassel 1879. Im Commissionsverlag von A. Freyschmidt.

befand, konnte die Befestigungslinie nicht angelegt werden. Denn die Vertheidigung des Mainthals war von den Höhen des angrenzenden Odenwaldes viel leichter, als in der Ebene, die von Bergen eingeeignet ist, und so finden wir denn von Obernburg a. M., wo sich die Berge des Odenwaldes zu erheben anfangen, eine sich auf dem östlichen Höhenkamm dieses Gebirges hinziehende römische Vertheidigungslinie, an welche sich vielfach friedliche Niederlassungen anschlossen, von der wir hier die Strecke Obernburg-Seckmauern nach dem Ergebniss mehrjähriger, specieller Localforschung darzustellen beabsichtigen.

Obernburg selbst, der Ausgangspunkt dieser Linie, ohngefähr in der Mitte zwischen Aschaffenburg und Miltenberg a/M. gelegen, war eine uralte Niederlassung. Sobald die Römer in das Mainthal vorgezogen waren, nahmen sie diesen günstig gelegenen Ort, dessen Umgebung schon cultivirt war, in Besitz und erbauten hier ein Castell, an welches sich bald eine bürgerliche Niederlassung anschloss. Denn auf dem Platze, wo das heutige Obernburg steht, finden sich viele Fundamente und Substructionen römischer Gebäude, auf welche man bei Errichtung neuer oder bei dem Abbruch alter Häuser stösst. Auch finden sich auf beiden Seiten der durch Obernburg führenden Staatsstrasse am südlichen und nördlichen Ende des Städtchens Römergräber, die bei Erdarbeiten zufällig mit ihrem gewöhnlichen Inhalt aufgefunden werden. Die Ansicht Kittels, (Geschichte der Stadt Obernburg), dass das heutige Obernburg das Römercastell selbst sei und das nördliche Thor des Städtchens die porta decumana, das südliche die porta praetoria — ist unhaltbar. Die alten Thore und Mauern Obernburgs stammen, wie die der benachbarten, kleineren Mainstädte, aus dem Mittelalter. Die Stelle nun, wo sich das Römercastell in Obernburg befand, lässt sich mit völliger Sicherheit nicht mehr ermitteln. Aber höchst wahrscheinlich ist es ein vor dem nördlichen Thore Obernburgs zur Linken der nach Aschaffenburg führenden Strasse etwas erhöhter Punkt, wo gegenwärtig das neue Bezirksamtsgebäude steht. Bei Errichtung dieser Gebäude stiess man auf umfangreiche römische Fundamente, fand zahlreiche römische Alterthümer, Gefässe, Münzen, Urnen, Vasen aus terra sigillata, die bereits von Herrn Christ in diesen Jahrbüchern beschrieben sind. Gewährt dieses schon einen Anhaltspunkt, so spricht noch mehr für unsere Annahme, dass das bezeichnete Terrain seit den ältesten Zeiten den Namen „Schlossgarten“ trägt. Auch das Lützelbacher Castell im Odenwald heisst im Volksmund kurzweg „das Schlösschen“; aber vor Allem spricht dafür die natür-

liche Lage des Punktes selbst. Er entspricht nämlich ganz besonders den Anforderungen, welche die Römer an einen zum Castell geeigneten Ort zu stellen pflegten. Der Punkt liegt etwas erhöht und gewährt eine weite Aussicht, Main- aufwärts und abwärts; einen Ueberblick über die Vorhöhen des Spessart; dann beherrscht er den Mainübergang bei dem gegenüberliegenden Elsenfeld, wo an dem Einfluss der Elsave in den Main ebenfalls sich Spuren eines Römerkastells finden, wie denn auch hier bei dem Bahnbau Römergräber aufgefunden wurden. Herr Pfarrer Carl in Obernburg, der sich schon viele Jahre mit der Erforschung der römischen Alterthümer in Obernburg beschäftigt und mit dem der Verfasser wegen der Castellfrage wiederholt conferirte, hält den beschriebenen Punkt für den unzweifelhaft richtigen. Knapp in seinen röm. Denkmälern des Odenwaldes vermuthet mit richtigem Blick in Obernburg ein Römercastell, aber er verlegt es an den Eingang in das Mümlingthal. Bei dem Einfluss in den Main ist man bei vorgenommenen Bohrversuchen ebenfalls auf die Fundamente eines römischen Gebäudes gestossen; aber bei noch fehlender näherer Untersuchung lässt sich nicht sagen, ob es ein Castrum oder ein kleinerer Wachtthurm war, obwohl seine militärische Bestimmung zur Bewachung des Eingangs in das Mümlingthal nicht zu verkennen ist. Irrthümlicher Weise leitet Herr Pfarrer Carl von Obernburg, der uns sein Manuscript über die Geschichte der Stadt Obernburg freundlichst zur Verfügung stellte, den Namen Obernburg von Obringa her, dem von dem Geographen Ptolomäus erwähnten Grenzfluss zwischen Ober- und Untergermanien, unter dem er den Moenus versteht. Der Grenzfluss „Obringa“ ist jedenfalls verschieden von dem Moenus und in einer anderen Gegend Deutschlands zu suchen¹⁾.

Die ältesten urkundlichen Formen des Namens Obernburg lauten: Obrinbure, Obirinbure, Overembure, Oberenburgk, dativische Form „zur oberen Burg“, was wohl als eine Uebertragung des römischen Namens „castra superiora“ zur Unterscheidung von dem weiter nördlich auf der anderen Mainseite gelegenen „Niedernburg „castra inferiora“ zu betrachten ist. Um die Communication zu ermöglichen und zu erleichtern mussten zwischen den einzelnen Castellen gute Strassen hergestellt werden. So führt von dem Castell in Obernburg eine Römerstrasse über den Bergrücken „Orles“ nach Dieburg. Der Name dieser Höhe bei Obernburg „Orles“, der übrigens öfter vorkommt, ist ent-

1) Vergl. Jahrbücher, Heft LXIII, S. 188.

weder aus altdeutschen Mannesnamen, wie Urhard, Urold, Uroff (abgeleitet von dem gewaltigen „Ur“) oder einfach aus Udalrich, gekürzt Ulrich, durch Umsetzung von l und r zu erklären, wie dieses schon in dem hessischen Archiv, Band 13, Seite 266 unter Verweisung auf mehrere Gewannennamen „Orles“ gethan wird. Die Römerstrasse von dem Castell in Obernburg nach dem Castell in Dieburg war in den gewöhnlichen Zwischenräumen mit Castellen und Wachtthürmen befestigt. Eine andere von dem Castell in Obernburg nach dem Spessart führende Strasse ging von der sogenannten Obernburger Bergstrasse aus, die gewöhnlich „Pfuhl“ genannt wird. Pfuhl, so viel als stehendes Wasser, Sumpf kommt von pälūs. Dagegen stammt von pālus unser Pfahl, im Volksmund Pohl und so allgemein für die Reste des limes im Gebrauch. Von dem Pfuhl führte diese Strasse über den „Aragger“ neben der Schanze über den Main, von da neben dem Dammsgraben, auch Blutgraben genannt, nach dem Spessart. Die Spuren römischer Niederlassungen auf dem rechten Mainufer, die Römergräber und römischen Funde scheinen die Annahme Dunkers, dass der Main hier die Grenze des Römerreichs gebildet habe, auch wenn Arnds Darstellung der limesrichtung über den Spessart unrichtig ist, nicht zu bestätigen. Denn es hätten dann diese römischen Befestigungen auf der rechten Mainseite ausserhalb des limes gelegen und wären in strategischer Hinsicht isolirte und darum gefährliche Posten gewesen, was mit der römischen Vorsicht bei Castellanlagen nicht übereinstimmt.

Die nun von Obernburg ausgehende befestigte Odenwaldlinie bog von dem kleinen Castell oder Wachtposten an dem Einfluss der Mümling in den Main in südwestlicher Richtung in den „Römergrund“ ein und stieg von da auf die bis an das Mainthal sich erstreckenden und hier schroff abfallenden Höhen des Odenwaldes hinauf. Die Bezeichnung „Römergrund“, eine Thalmulde, die sich in der Nähe von Obernburg und Eisenbach in die Berge des Odenwaldes hineinzieht in der Richtung der Römerstrasse, weist auf häufigere, römische Niederlassungen hin; auch ist es möglich, dass dieser fruchtbare Thalgrund seiner Zeit von römischen Soldaten bebaut wurde, wie denn bekanntlich die römischen Grenzsoldaten in der Nähe der Castelle Ländereien zu ihrem Unterhalt in beneficium abgabefrei angewiesen erhielten (agri limitanei, territoria castellorum¹). Hier auf diesem Terrain kommen häufig römische Alterthümer zum Vorschein. Sobald man nun den

1) Walther, die Alterthümer der heidnischen Vorzeit. S. 19.

Römergrund zur Rechten lassend auf den Höhenkamm des Odenwaldes hinaufsteigt, finden wir in regelmässigen Zwischenräumen römische Befestigungen, von welchen eine weite Uebersicht über das Mainthal und die Vorhöhen des Spessart möglich war. Alle diese zwischen Obernburg und Seckmauern von uns aufgefundenen Römerstätten liegen auf der Höhe am Rande des an das Mainthal grenzenden Gebirges, weil von hier aus das Mainthal am leichtesten militärisch beherrscht werden konnte. So oft vom Mainthal ein Seitenthal in den Odenwald sich öffnet, kehrt eine den Eingang dominirende, römische Befestigung wieder. Die etwas von dem Gebirgsrand zurückliegende „Feuchte Mauer“¹⁾ hatte die Bestimmung, eine von Eisenbach sich heraufziehende Thalmulde zu decken; auch dieser Punkt, jetzt von Hochwald bestanden, gewährt in waldfreiem Zustand, wie wir uns bei näherer Besichtigung überzeugten, einen weiten Ueberblick über das Mainthal und den Spessart. Zwischen der feuchten Mauer und der römischen Niederlassung bei Seckmauern und zwischen Obernburg finden sich im Wald zwei Befestigungen, die rothe Schanze und eine grössere Verschanzung, welche die Richtung der Römerstrasse, die in dem occupirten Terrain, öfter über Schluchten hinwegsetzen musste, andeuten. In der Nähe dieser Römerstrasse fanden wir zwei etwa 2 km von einander liegende tumuli mit Steinaufhäufung, etwa 4 m lang und 1 m breit, höchst wahrscheinlich noch ganz intacte Römergräber, deren Aufdeckung vielleicht recht interessante Funde darbieten würde. Auf der rechten Seite der von Obernburg durch den Wald auf dem Hochplateau in der Richtung nach Seckmauern und Lützelbach hinführenden Strasse bemerkt man einen in gleicher Richtung bisweilen unterbrochenen, dann wieder sich fortsetzenden Damm, in dem sich bald grössere Steine, Mainkiesel, Mörtelstücke und andere Anzeigen römischen Ursprungs vorfinden. Hier kehren nun von Zeit zu Zeit grössere runde Vertiefungen wieder, welche Stein- und Mörteltrümmer enthalten und welche wohl für Ueberreste römischer Niederlassungen an der römischen Heerstrasse zu halten sind. Durch die nun oben erwähnte Thalmulde, die noch heute Römergrund heisst und welche nahe in westlicher Richtung nach Lützelbach und der Feste „Breuberg“ sich hinzieht, scheint nun auch eine Römerstrasse geführt zu haben. Denn hier fanden wir im verflossenen Herbst in unmittelbarer Nähe einer starken Quelle einen Trümmerhaufen, in welchem sich bei oberfläch-

1) Vergl. Heft LXII, S. 33—43.

lichem Nachgraben ebenfalls römische Thonscherben, Stücke von terra sigillata und dergl. fanden, so dass an dieser Stelle unzweifelhaft ein römisches Gebäude stand. Dieser Entdeckung sollte bald eine noch interessantere folgen. Durch die heftigen Regengüsse des vorjährigen Herbstes ist dort ein römischer Votivstein blosgelegt worden, den wir zuerst in dem Correspondenzblatt der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine 1879, N. 1 beschrieben haben. Unsere dortigen Mittheilungen über diesen interessanten Stein wollen wir indessen an dieser Stelle dahin berichtigen, dass nach genauerer Besichtigung der Inschrift der dort als Julius angegebene Gentilnamen des Widmenden unsicher ist. Dort gaben wir die Inschrift des Steines wie folgt: I. O. M. S. Iulius cornicularius Britonum votum solvit laetus libens merito. Aber vollständig sicher und deutlich sind nur die Worte: cornicularius Britonum (mit Einem T geschrieben, während es sonst mit 2 vorkommt)¹⁾. Also waren auch an der Strecke der Römerstrasse zwischen Obernburg und Seckmauern Britonen stationirt und man sieht, dass diese tüchtigen und beliebten Recognoscirungstruppen in diesem waldigen, coupirten Terrain besonders am Platze waren.

Ob übrigens die am limes öfters vorkommenden Britonen eine Bezeichnung für Britannier überhaupt sind oder ob es wie sonst gewöhnlich bei Inschriften der Name eines kleineren unbekanntes Stammes (Clans) ist, wie die Teutones auf dem Grenzstein in Miltenberg, lässt sich mit völliger Sicherheit bis jetzt noch nicht entscheiden, da die von Herrn Kreisrichter Conrady in Miltenberg geführte Deduction bei

1) Der Verfasser hat in Gemeinschaft mit Herrn Kreisrichter Conrady in Miltenberg die fragliche Inschrift nochmals einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen, bei der sich ergab, dass auf der Krönung des Steins mehr Buchstaben vorhanden waren, als die von uns vermuthete Widmung I. O. M. S. Leider sind die Buchstaben nur noch theilweise kenntlich. Die Buchstaben sind grösser und weiter von einer getrennt. Aber es wäre doch möglich, dass sie den Namen des Votanten und somit den Schlüssel des Ganzen enthielten. Von der nun auf der Inschrifttafel folgenden etwas kleineren und engeren Schrift ist der vorderste Buchstabe unkenntlich, dann folgt das von uns irrtümlich als Iulius gelesene VIIIILIS, was wohl ein cognomen auf „lis“ ist.

Ausserdem ergab sich, dass es nicht cornicularius, sondern cornuclarius Britonum heisst. Ob dieses eine corrupte Schreibweise oder eine seltene, ältere Form ist, ist uns unbekannt. Sehr bemerkenswerth dürfte aber die Schreibweise „Britonum“ mit Einem T sein, weil sich, wie es scheint, darin eine Annäherung an den Collectivnamen „Britanni“ documentirt. Vielleicht gelingt es nach genommenem Abklatsch doch noch, die Inschrift vollständig zu entziffern.

Beschreibung der Inschriften des Altstadtcastells bei Miltenberg wegen Beschädigung des entscheidenden Buchstabens Zweifel zulässt.

Ausser der in etwas kleineren, als gewöhnlich, aber in sehr sorgfältig und elegant ausgeführten Buchstaben bestehenden Inschrift, enthält unser Votivstein noch eine Sculpturarbeit unterhalb der Inschrift, eine Reliefdarstellung, die freilich der künstlerischen Bearbeitung entbehrt. Wir sehen auf dem Steine zur Linken des Beschauers eine weibliche Figur in enganliegendem Gewand, auf der rechten Seite eine männliche, welche die Hand erhoben hält; in der Mitte einen Altar, halb so hoch, als die dargestellten Figuren, auf dem sich ein nicht kenntliches Opferobject zu befinden scheint. Die weibliche Figur hält einen Gegenstand vor sich, einen Korb oder ein Gefäss, aus welchem das Opfer entnommen zu werden scheint. Ueber der Krönung des Steins, auf der sich einige verwitterte Buchstaben befinden, die wir I. O. M. S gelesen haben, zeigt sich ein Bruch, so dass wir nur das Fragment vor uns zu haben scheinen, während der obere Theil, der etwa das Bild der Gottheit trug, der er gewidmet war, verloren gegangen ist. Dieser interessante Römerstein, dessen Inschrift, wenn sie auch keinen sicheren Anhaltspunkt hinsichtlich der Datirung darbietet, doch die Britonen auch an dieser Stelle nachweist und auf die Dislocation dieser vermuthlichen Highlands zur römischen Kaiserzeit ein neues Licht wirft.

Ein Römerwall aber ist auf der Strecke von Obernburg bis nach Seckmauern nicht mehr mit Sicherheit zu erkennen. Zwar finden sich in der beschriebenen Richtung viele Gräben vor; aber es lässt sich hier ein künstlicher Graben von einem von Natur gebildeten nur schwer unterscheiden. So laufen von der „rothen Schanze“ mehrere Parallelgräben in der Richtung nach dem Mainthal; überhaupt ist das Terrain an Mulden, Gräben, tieferen Schluchten reich, wie es die Sandsteinformation mit sich bringt. Doch lässt im Allgemeinen die Richtung der Römerstrasse zwischen Seckmauern und Obernburg in Folge der aufgefundenen Befestigungen und Niederlassungen keinen Zweifel zu. Doch wollen wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass im Jahre 1366 Kaiser Karl IV. einen Streit zwischen dem Erzbischof Gerlach von Mainz und dem Grafen Eberhard von Wertheim über verschiedene Berechtigungen zu Wörth und Seckmauern dahin schlichtete, dass die Wertheimischen Dörfer Seckmauern und Walterlebach bei allen Rechten, welche sie an den Hölzern „das kurze Ertvall“, „das lange Erdvall“ hatten, verbleiben sollten. Nach den Mittheilungen von C. Christ

bezeichnet nun das Wort „Ertvall“ im Mittelhochdeutschen einen Erdfall (chasma, terrae labes, ruina¹⁾). Aber solche Erdfälle, wie sie noch heute in der Juraformation, z. B. in Mittelfranken vorkommen, kommen in der Sandsteinformation nicht vor. Auch passt die Bezeichnung „kurzer und langer Ertvall“ nicht auf jene runden, trichterartigen Versenkungen und so könnte immerhin in obiger Bezeichnung ein längeres und ein kürzeres Stück eines Erdwalles, der damals noch vorhanden war, damit gemeint sein, um so mehr, da die Localität dieser Walddistricte eben die ist, durch die sich die Römerstrasse zog.

Die Stelle, wo der Votivstein gefunden wurde und wo sich die Trümmer einer römischen Niederlassung im Römergrund befinden, heisst im Volksmund „Schwarzkirschbaumbrunnen“. Von den alten Trümmersteinen ist eine kleine Mauer aufgesetzt, aus der durch eine Rinne eine starke Quelle ihr Wasser ergiesst, das wegen seiner Güte besonders gerühmt wird. Die Beschaffenheit des Terrains weist darauf hin, dass hier von jeher eine starke Quelle gewesen sein muss, was vielleicht die Veranlassung der Gründung einer römischen Niederlassung in der Nähe war.

Zur Vervollständigung unseres Bildes von der Römerstrasse zwischen Seckmauern und Obernburg und der in der Nähe desselben gelegenen Castelle und bürgerlichen Niederlassungen muss noch hinzugefügt werden, dass dieser Strassenzug rückwärts mit den innerhalb des Dekumatlandes gelegenen Castellen durch ein Strassennetz verbunden war. Den Beweis hierfür haben wir im vorigen Herbst in der Existenz eines römischen Wartthums gefunden, welcher auf der nördlichen Seite des Römergrundes auf der Höhe sich findet. Dieser Wartthurm hat den gewöhnlichen Umfang, und ist besonders dadurch interessant, dass die Mauern noch 1 M. über der Erde vorhanden sind; die Grundfläche des Thurmes waren 4 qm. Von diesem römischen Wartthurm, der nicht fern von einer anderen Quelle liegt, dem sogenannten „Einsiedelsbrunnen“, bietet sich eine umfassende, grossartige Aussicht über das Mainthal und die Berge und Thäler des Spessart dar, so dass die Auswahl dieses Observationspunktes wahrhaft überrascht und auf die genaueste Terrainkenntniss der Römer schliessen lässt. Ausserdem aber liegt dieser Punkt in grader Linie zwischen dem Obernburger Castell und der Feste Breuberg, wo sich ebenfalls ein Castell befand. Dieser Wartthurm diente also zur Communication zwischen dem

1) Vergl. Grimms deutsches Wörterbuch.

Obernburger und Bernburger Castell und unsere Vermuthung, dass in einiger Entfernung noch ein Mittelglied sich finden müsse, ging in Erfüllung. In einer Entfernung von 2 km nach dem Breuberg zu finden sich im Walde zwei Trümmerhaufen, die im Volksmund „Steinknorren“ heissen. Diese Punkte beherrschen das Neustadt-Mühlhausen-Thal und normiren die Strasse zwischen dem Obernburger und Breuburger Castell. In Obernburg selbst vermittelte das jetzt noch so genannte „Römergässchen“, welches von der Hauptstrasse Obernburgs in der Nähe des nördlichen Thores nach dem Main an die Ueberfahrtsstelle führte, den Verkehr mit dem jenseitigen Ufer. In der Nähe der „Feuchten Mauer“ wurden im vorigen Herbst in einem Hohlweg mehrere bearbeitete Römersteine blosgelagt und auch ein römischer Spitzhammer gefunden. Die Länge desselben betrug 0,50 m; in der Mitte wurde das Eisen stärker; hier fand sich ein zugerostetes Loch zur Befestigung des Stieles. Nach vorn liefen die beiden Theile des Instrumentes vierkantig spitz zu, aber grade, nicht gebogen, wie man es gewöhnlich abgebildet sieht. Leider hat der Finder, bevor der Verfasser Kunde von dem Fund erhielt, den römischen Spitzhammer in einen modernen umarbeiten lassen.

Seckmauern i. O.

Seeger, Pfarrer.